

Bericht über die Go East Summer School
„Border Regions in East Central Europe. Poland and Czech Republic“
(Szczecin, Liberec, Prague)

In diesem Bericht werde ich einen Überblick über die – aus meiner Perspektive – wichtigsten/interessantesten Programmpunkte der Summer School geben.

Einer der ersten Programmpunkte in Szczecin war ein Vortrag von Steen Bo Frandsen zum Thema „From conflict to cooperation. The German-Danish borderland as European model?“. Durch diesen Vortrag wurde mir klar, dass „Grenzregionen“ – egal wo – und deren Geschichte interessante und lohnenswerte Forschungsfelder sind. In der Diskussion nach dem Vortrag wurde deutlich, dass auch der Vergleich verschiedener Grenzregionen, z.B. der Vergleich der deutsch-dänischen mit der deutsch-polnischen Grenzregion, neue und wichtige Erkenntnisse liefern kann.

Ein Höhepunkt war dann die Exkursion durch die deutsch-polnische Grenzregion rund um Szczecin, die wir an unserem zweiten Tag in Szczecin unternahmen. Der Besuch des Theaters in Schwedt zeigte mir, dass gelebte Zweisprachigkeit bzw. der Versuch die Sprache des „Anderen“ zu erlernen zentrale Aspekte in einem grenzüberschreitenden Dialog sind. Mit der Besichtigung des „Polenmarktes“ bei Osinów Dolny erhielt ich einen Einblick in einen Mikrokosmos, den ich bisher nur aus TV-Dokumentationen usw. kannte. Hier wurde deutlich, dass wirtschaftliche Zusammenhänge einer der Hauptfaktoren sind, die die deutsch-polnische Grenzregion prägen. Interessant war es zu erfahren, dass nicht nur Deutsche nach Polen fahren, um dort „billig“ einzukaufen (dem Stereotyp entsprechend), sondern dass mittlerweile viele Polen aus der Grenzregion ihren Wohnsitz auf die deutsche Seite der Grenze verlegen, da Wohneigentum dort günstiger ist als in Polen. Ein weiterer Programmpunkt der Exkursion war der Besuch einer Diskussionsveranstaltung in Cedyňa. Hier konnten wir „live“ erleben, welche Konflikte das Leben in einer Grenzregion mit sich bringt, auch aus einer ökologischen Perspektive (in diesem Fall ging es um den Nationalpark Unteres Odertal, der sowohl auf deutschem wie auch auf polnischem Territorium liegt).

Ein weiteres Highlight während unserer Zeit in Szczecin war die Präsentation des Projekts „Słubfurt“ bzw. „Nowa Amerika“ durch Michael Kurzwelly und Bartosz Wójcik. Die Stadt „Słubfurt“, bestehend aus Frankfurt a. O. und Słubfurt sowie die Region „Nowa Amerika“, die sich entlang der Oder sowohl auf polnischer als auch auf deutscher Seite erstreckt, sind (Kunst-)Projekte, in denen die offiziellen staatlichen Grenzen aufgelöst werden. Getragen von zivilem Engagement wird eine neue Realität (zumindest in den Köpfen) geschaffen, in der Deutsche und Polen in der Grenzregion eine gemeinsame Identität aufbauen (z.B. durch die Einrichtung eines Parlaments oder durch das Schreiben und Sprechen in einer gemeinsamen Phantasiesprache). Die Begeisterung der Vortragenden für diese Projekte war überaus ansteckend – ich bin mir sicher, dass solche Aktionen viel Potential haben den

grenzüberschreitenden Austausch zu fördern und würde mir wünschen, dass öffentliche Mittel noch mehr dazu verwendet werden, um ungewöhnliche Projekte, die das *kulturelle* Miteinander in Grenzregionen fördern, zu unterstützen.

Vom Programmteil in Liberec ist mir besonders die Exkursion im deutsch-tschechisch-polnischen Grenzgebiet in Erinnerung geblieben. Geleitet von Mark Keck-Szajbel lernten wir das Dreiländereck auf sehr anschauliche Weise kennen – und zwar indem wir von Deutschland nach Polen und dann weiter nach Tschechien wanderten. Dass das *Überschreiten* von Grenzen auch vor 1989/90 eine wichtige Rolle in dieser Region spielte, illustrierten archivalische Quellen (die uns der Leiter der Exkursion in Kopie mitbrachte), die von einem regen Schmuggelverkehr zwischen den drei Ländern zeugten. Damals begaben sich die Menschen auf die jeweils andere Seite der Grenze, um dort Konsum- und teilweise auch Luxusgüter zu erwerben, die die eigene (Mangel-)Wirtschaft nicht oder nur in schlechterer Qualität bereitstellen konnte.

Ein weiterer interessanter Programmpunkt in Liberec war eine Filmführung („Hra o kámen“) mit anschließender Diskussion mit dem Regisseur Jan Gebert. Der Dokumentarfilm stellt den Konflikt um ein Monument in der Stadt Nový Bor dar, welches die Stadtverwaltung zum Gedenken an acht ermordete Sudetendeutsche – wobei mindestens zwei davon bei der SS waren – errichtet hat. Die Gegner des Gedenksteins betrachten das Denkmal als Denkmal für „Mörder“, während die Befürworter des Gedenksteins darauf beharren, dass eben nicht alle Sudetendeutschen „schlecht“ bzw. Nazis waren. Der Film zeigt, dass die Geschichte der ehemals sudetendeutsch besiedelten (Grenz-) Regionen Tschechiens bis heute Konfliktpotential birgt (sowohl innerhalb Tschechien als auch zwischen Deutschland und Tschechien) und – allgemeiner betrachtet – einen zentralen Einflussfaktor im deutsch-tschechischen Verhältnis darstellt.

In Prag trug vor allem eine Stadtführung des polnischen Journalisten und Bloggers Piotr Gawliński dazu bei, die Relevanz des Themas „Grenzen“ auch in dieser (eigentlich grenzfernen) Stadt deutlich zu machen. Wir erhielten interessante Einblicke in die Geschichte der deutschsprachigen jüdischen Bevölkerung in Prag. Die Frage, ob es sich hierbei um eine ab- oder gar um eine *ausgegrenzte* Gruppe handelte, ist nicht einfach zu beantworten, wie uns am Beispiel deutschsprachiger jüdischer Schriftsteller gezeigt wurde. Auf jeden Fall kann man sagen, dass eine Stadt wie Prag stets ein Raum war, in dem Grenzen, z.B. sprachlicher, religiöser oder sozialer Natur, vorhanden waren, aber auch überwunden wurden.

Ein weiteres Highlight des Prager Programmteils waren die Vorträge von Matěj Spurný und von Martina Power. Spurný referierte über die Stadt Most, welche nahe der deutschen Grenze in Nordböhmen liegt und im Jahr 1964 zugunsten des Kohlebergbaus vollständig abgerissen und neu errichtet wurde. Die alte Bausubstanz wurde dabei nicht erhalten, sondern durch Plattenbauten ersetzt. Lediglich die Kirche wurde in einer spektakulären Aktion um einige hundert Meter versetzt und so vor

dem Abriss bewahrt – was „überraschend“ ist, da das sozialistische Regime ansonsten keinen großen Aufwand betrieb, um kirchliche Bauten, die auf die eine oder andere Weise im Weg standen, zu erhalten. Power verglich in ihrem Vortrag, wie deutsche Reisende im 18. und 19. Jahrhundert Böhmen wahrnahmen und wie britische Reisende zur selben Zeit Irland wahrnahmen. Sie zeigte auf, dass Diskurse über Grenzen bzw. das Überschreiten von Grenzen in einem engen Zusammenhang mit dem Prozess des „Othering“ stehen. Die Beschreibung der „Anderen“, z.B. in den von ihr als Quelle benutzten Reiseberichten, aber auch in anderen aktuellen Zusammenhängen, muss in erster Linie als (indirekte) Beschreibung der eigenen Identität gelesen werden.

Zum Abschluss der Sommerschule präsentierten die TeilnehmerInnen ihre in den Arbeitsgruppen erarbeiteten Ergebnisse. Die erste Gruppe setzte sich mit der Frage auseinander, inwiefern Grenzen bzw. der Blick über Grenzen hinweg die eigene Identität (sei es eines Individuums, einer Region oder einer Nation) bestimmen. Die zweite Gruppe ging der Frage nach, wie Grenzstädte in der deutsch-polnisch-tschechischen Grenzregion ihre Identität als Grenzstadt wahrnehmen und verarbeiten (z.B. auf der Internetseite der Stadtverwaltung oder durch gemeinsame kulturelle und touristische Projekte mit der Partnerstadt). Die dritte Gruppe referierte darüber, welchen Stellenwert „Grenzen“ in (nationalen) Metanarrativen haben und ging außerdem auf Gender-Aspekte beim Thema „Grenzen“ ein. Beispielsweise wurde erläutert, welche wichtige Rolle „Grenzen“ in Metanarrativen der ungarischen Geschichte spielen und wie die deutsche Wiedervereinigung (also der Wegfall der innerdeutschen Grenze) ein Beispiel für ein größeres Metanarrativ darstellt, welches (nicht nur bezogen auf Deutschland) den Westen als „männlich“ und den Osten als „weiblich“ kodiert.

Zusammenfassend möchte ich sagen, dass die Sommerschule eine sehr bereichernde Erfahrung war, die mir das Thema „Grenzen“ aus vielen Perspektiven näher gebracht hat. Obwohl das Thema „Grenzen“ eine schier unendliche Menge an möglichen Betrachtungsweisen eröffnet, ist es gelungen, die einzelnen Programmpunkte nicht oberflächlich zu gestalten, sondern diese in einer akademischen Standards angemessenen Tiefe zu behandeln. Ich möchte mich beim DAAD bedanken, der durch sein Stipendium meine Teilnahme am Programm ermöglicht hat.